

Leseprobe zu

Die Autorin

Saaletal-Krimi

von

Natascha Kippes

Impressum

1. Auflage, 2026

© 2026 Natascha Kippes – alle Rechte vorbehalten.

Natascha Kippes

c/o Fakriro GmbH / Impressumsservice
Bodenfeldstr. 9 in 91438 Bad Windsheim

Diese Anschrift ist eine ladungsfähige Anschrift.

Mail: kontakt@nataschakippes.com

Website: www.nataschakippes.com

Instagram: [nataschakippes_autorin](https://www.instagram.com/nataschakippes_autorin)

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

Buchbeschreibung

Im beschaulichen Bad Kissingen verschwindet die gefeierte Bestsellerautorin Carmen Lenz spurlos. Die erfahrenen Kommissare Merle Bruch und David Schön von der Kripo Saaletal übernehmen daraufhin die Ermittlungen.

Kommissarin Merle Bruch muss tief in das Leben der Vermissten eintauchen, um einen Hauch einer Chance zu haben, den Fall zu lösen. Als ein ominöser Countdown auf der Autorenwebsite erscheint und unerbittlich voranschreitet, stellt sich für die Kripo Saaletal die Frage, ob die Bestsellerautorin überhaupt noch gerettet werden kann. Wird die nahende Katastrophe bereits heruntergezählt? Ist das Schicksal von Carmen Lenz bereits besiegelt?

Der Wettlauf gegen die Zeit und die gnadenlose Presse ist spätestens jetzt eröffnet.

Tauchen Sie ab in den ersten Band der Saaletal-Krimireihe.

Prolog

»Sie wusste, dass es unumgänglich war, diese Türklinke herunterzudrücken. Es gab keine andere Möglichkeit. Ihre schlimmsten Befürchtungen wurden übertroffen, als sie in den Raum trat. Den Anblick würde sie nie wieder vergessen können. Er brannte sich für den Rest ihres Lebens auf ihre Netzhaut. Blut. Überall war Blut. Ihr wurde schwindelig, der Raum vor ihr drehte sich immer schneller. Sie musste durchhalten. Spritzer an den Wänden, den Möbeln und selbst an der Decke sorgten dafür, dass sie nur noch Rot vor Augen sah. Langsam richtete sie ihren Blick nach unten. Sie hatte die Leiche am Boden bisher ignoriert, doch sie musste sich dem Anblick stellen.«

Carmen hielt inne, genoss das Raunen in der Menge. Sie liebte diese dramatischen Auftritte während ihrer Lesungen. Mit ihrem erhobenen Podiumsplatz auf der drehbaren Konzertmuschel der Bad Kissinger Wandelhalle hatte sie den besten Blick über ihre Zuhörer. Auf diesem Platz thronten ansonsten nur die begabtesten Musiker der Welt mit ihren Streich- und Blasinstrumenten.

Sie rückte ihre rote Lesebrille zurecht, die einen starken Kontrast zu ihrem schwarzen Haar bildete und die sie eigentlich nicht benötigte. Einzig die Inszenierung war von Bedeutung. Alles im Leben drehte sich um den perfekten Auftritt.

»Sämtliche Zweifel waren wie weggewischt, als sie in das Gesicht der Person auf dem Boden blickte. Die einst freundlichen Augen starrten ihr leblos entgegen. Nie wieder würde sie den Schalk darin sehen.«

Sie lauschte dem kurzen Nachhall im neunzig Meter langen Längsschiff, das mit Kirchenbänken auch als Basilika durchging. Diesen Bau hatte die Stadt Bad Kissingen eigens für ihre historische Brunnenanlage errichten lassen. Nur zu gern beanspruchte sie dieses architektonische Meisterwerk für ihre Thriller-Lesungen.

Über den Rand ihres Buches hinaus inspizierte sie das Publikum vor sich. Schemenhaft konnte sie die Gesichter erkennen, waren sie doch in Dunkelheit gehüllt. Der einzige Strahler im Raum erleuchtete sie, strahlte den Mittelpunkt des heutigen Abends an. So, wie es sein sollte.

War Theo schon hier? Hatte er es zur Abwechslung mal einigermaßen pünktlich geschafft?

Als Carmen sah, dass ein Zuschauer in der ersten Reihe mit dem Bein wippte, zuckte ihr Mundwinkel. Sie steigerte die Spannung, indem sie ihren Blick erneut durch die Stuhlreihen schweifen ließ, obwohl sie niemanden erkannte. Es war, als starrten ihr Schatten entgegen. In der Halle war es still, kein Räuspern oder Husten, kein Stühlerücken. Jeder wollte wissen, wie es weiterging.

»Die Puzzleteile fügten sich zusammen. Plötzlich wurde ihr klar, welches Spiel hier gespielt wurde, und sie wusste aus dem Tiefsten ihres Inneren, dass sie in höchster Gefahr schwebte. Sie musste weg, wenn sie nicht auch wie die Person vor ihr auf dem Boden enden wollte. Sie

musste fort. Und zwar schnell. Hinter sich hörte sie das Knarzen des Parketts. War es etwa bereits zu spät? Hatte sie ihre Chance, heil aus diesem Spiel zu kommen, bereits vertan?«

Sie klappte das Buch energisch zu, der Ton wurde durch das Mikrofon vor ihr verstärkt. Mit Entzücken bemerkte sie, wie einige Zuhörer zusammenzuckten. Jeder Einzelne würde das Buch kaufen. Denn wer wollte nicht den Schluss wissen?

Das Licht im Publikumsbereich wurde angeknipst und flammender Applaus bahnte sich seinen Weg. Die Stille von vor wenigen Sekunden war wie weggewischt.

Carmen blickte strahlenden Gesichtern entgegen. Ihre Vorlesung hatte gefallen. Sie nannte es vielmehr eine Show. Sie als unnahbare Autorin mit dem Hang zum perfekten Thrill wurde gefeiert. Das war es, was die Leute wollten. Sie wollten keiner Person gegenüberstehen, der sie auch beim Einkaufen begegnen konnten. Das wäre langweilig, unaufgeregt.

Carmen erhob sich von ihrem Stuhl, verbeugte sich. Der Applaus schwoll an, hallte wider von den hohen Decken der Wandelhalle. Die Location verlieh ihren Lesungen jedes Mal den gewissen Reiz. Bad Kissingen feierte gern seine Bestsellerautorin.

Die Organisatorin, eine einheimische Buchhändlerin aus der Ludwigsstraße, trat zu ihr auf die Bühne und überreichte ihr einen überdimensionalen Blumenstrauß. Lächelnd nahm sie ihn entgegen. Das Ungetüm würde es nicht bis über ihre Türschwelle schaffen. Sie hasste den Duft von Blumen. Ein Glück, dass die Biotonne direkt neben der Garage stand.

Die Buchhändlerin ergriff das Mikrofon. »Wir bedanken uns für diese großartige Lesung. Natürlich haben Sie nun die Möglichkeit, ein signiertes Exemplar zu erwerben. Frau Lenz steht Ihnen auch für Fragen zu ihrem neuen Werk, das im Herbst dieses Jahres erscheinen wird, zur Verfügung.«

Carmen lächelte weiterhin, innerlich seufzte sie. Sie liebte es, ihren Namen auf die erste Seite ihres Buches zu schreiben, doch sie hasste die primitiven Fragen. Die Leute sollten ihren Thriller kaufen und lesen, ansonsten aber in Ruhe lassen. Ständig diese Fragen. *»Wie sind Sie auf diese Idee gekommen?« »Wie schaffen Sie es, Bestseller wie am Fließband zu produzieren?« »Wie erschaffen Sie diese großartigen Twists?«* Aus Carmens Sicht war die einzige korrekte Antwort darauf: *»Weil ich es kann!«* Doch heutzutage wurde man damit als hochnäsig und überheblich abgestempelt. Also begnügte sie sich mit den Standardantworten, die ihre Lesenden hören wollten.

Carmen folgte der Buchhändlerin von der Bühne. Um den Buchverkaufsstand hatte sich bereits eine Schlange gebildet. Wie sie es vorausgesagt hatte, wollte jeder ein Buch erwerben. Nicht wenige davon würden noch heute Nacht wissen wollen, wie ihre Geschichte endete.

Carmen bahnte sich einen Weg durch die Menge, nickte den erwartungsvollen Gesichtern zu. Wenn es so weiterging, hatte sie bald einen Krampf in den Wangen.

Wo war Theo?

Henrietta kam ihr entgegen. Sie wusste, wie man sich zehn Jahre älter zauberte, als man war. Ihre ungünstig geschnittene Stoffhose betonte die breiten Oberschenkel. Die graue Strickjacke passte zu ihrem Graue-Maus-Dasein. Das Teil war abgetragen und gehörte nach Carmens Empfinden in die Altkleidersammlung. Naja, nicht einmal arme Kinder in Afrika würden sie

noch tragen. Carmen musste sich zusammenreißen, um nicht loszuprusten, da ihr der Gedanke kam, dass die Strickjacke den Kindern in Afrika von der Größe her als Schlafsack dienen konnte.

»Großartig. Aber was sag ich da? Du warst grandios, wie immer.« Ihre Freundin zog sie in eine Umarmung.

»Kannst du den nehmen?« Damit drückte sie Henrietta den Blumenstrauß in die Hand, ohne ihre Antwort abzuwarten.

Im hinteren Teil der Wandelhalle, beinahe abgeschottet, entdeckte sie endlich Theo. Er hatte es doch noch geschafft. Wie sie vermutet hatte, war er wieder zum Schlussapplaus aufgeschlagen. Er würde sich nie ändern. Sie hätte sich vor zwanzig Jahren überlegen sollen, wen sie da heiratete. Nun war es zu spät.

»Frau Lenz?«, rief ihr die Buchhändlerin fragend zu. Ihre Unruhe sah man ihr an den Gesichtszügen an.

Carmen gab ihr eine Geste, dass sie sich gleich um ihre Fans kümmern würde. Die Schlange vor ihrem Signiertisch wurde immer länger.

Sie bahnte sich ihren Weg durch den Mittelgang der Wandelhalle. Nickte hin und wieder freundlich zu. Doch ihr Blick war allein auf ihren Ehemann gerichtet.

»Theo, wo warst du?«, fragte sie und trat die letzten Schritte zu ihm heran.

»Entschuldige, ich hatte noch zu tun.«

Sie ging nicht näher darauf ein. Stets dieselbe Ausrede. Er konnte nie pünktlich sein.

Theo drückte sie an sich und hauchte ihr einen Kuss auf die Wange. Sein Aftershave roch penetrant, als hätte er darin gebadet.

»Wie dem auch sei. Schön, dass du es noch geschafft hast.«

Henrietta gesellte sich zu ihnen. Selbst der üppige Blumenstrauß kaschierte ihre überschüssigen Pfunde nicht.

»Nun gut, ich mache dann mal ein paar Leser glücklich.«

Als sie sich abwandte, bemerkte sie das verknitterte Hemd von Theo. Dieser Mann hatte keinen Sinn für Ästhetik. Sie hatte doch zumindest erwartet, dass er zu ihrer Lesung in einem frisch gebügelten Hemd erscheinen würde. Sie musste ihm dringend eines in sein Büro hängen. Einen Versuch war es wert.

Sie nahm am Signiertisch Platz und setzte ihre Unterschrift auf die ersten Buchseiten. Hin und wieder stand sie auf und knipste mit einem Fan ein Erinnerungsfoto. Im Hintergrund vernahm sie das Klicken eines Fotoapparats. Carmen sah auf und stellte erfreut fest, dass es ein Lokalreporter war. Nicht, dass sie es nötig gehabt hätte, auf der Titelseite der örtlichen Zeitung des *Saaletal-Blättchens* zu stehen. Sie war ganz andere Magazine gewohnt. Wenn sie jedoch ehrlich war, dann waren die Schmeicheleien aus der Heimat Balsam für ihre Seele. Hier war sie wer. In der deutschen Buchwelt war sie eine der vielen erfolgreichen Autorinnen und musste sich ständig ihren Platz erstreiten. Dies hatte sie im Saaletal nicht nötig. Hier würde ihr niemand den Rang ablaufen. Wer sollte hier besser sein als sie?

»Ich hätte gerne eine besondere Widmung.«

Carmen verdrehte innerlich die Augen. Beim Aufblicken hatte sie ihre Mimik wieder im Griff. »Gerne doch.«

Vor ihr stand eine zierliche Frau, nicht größer als ein Meter sechzig. Ihre wallende, schwarze Mähne glänzte.

Jung müsste man nochmals sein, dachte sie.

»Was soll drinstehen?«, hakte sie nach.

»Für Mama. Unser Band, wenn auch nicht aus Blut, wird ewig halten. In Liebe, deine Tochter.«

Carmen konnte sich ein Stirnrunzeln nicht verkneifen, doch der Wunsch ihrer Leserin war ihr Befehl. Sie schrieb jedes diktierte Wort genauso nieder und setzte dann ihre Unterschrift unter den Satz.

»Hier, bitte sehr.« Sie überreichte der Frau das Buch. Dabei berührten sich kurz ihre Finger. Carmen konnte nicht erkennen, dass sich ihre Leserin freute, einer Bestsellerautorin gegenüberzustehen. Die völlige Abwesenheit jeglicher Emotion irritierte sie. Etwas neidisch blickte Carmen ihr hinterher, als sie Platz für den nächsten Fan machte.

Würde sie ihr Leben tatsächlich nochmals neu gestalten, wenn sie die Zeit zurückdrehen könnte? Würde sie andere Entscheidung treffen?

»Für Sonja.«

Ihr Gegenüber hatte ein Strahlen im Gesicht, dem Carmen nicht widerstehen konnte. Obwohl ihr Pony ihr in alle Richtungen stand, hatte diese Frau etwas herrlich Erfrischendes an sich. Eine Frohnatur, die kein Wässerchen trübte.

»Als Polizistin bin ich von Ihrer Recherchearbeit begeistert. Die Ermittlungen sind authentisch dargestellt und entsprechen zu großen Teilen der Praxis. Machen Sie weiter so!«

Carmen lächelte, als sie Sonja das Buch übergab. »Das freut mich zu hören. Wo arbeiten Sie?«

»Kriminalpolizeiinspektion Saaletal. Direkt hier am Kurgarten.« Die Frau deutete mit einem Nicken hinter sie.

»Dann weiß ich ja, wo ich nachfragen kann, wenn ich beim nächsten Buch Hilfe in Sachen Ermittlungsarbeit benötige.«

Ihre Aufmerksamkeit wanderte zu Theo zurück, der in ein angeregtes Gespräch mit Henrietta vertieft war. Die beiden wichtigsten Menschen in ihrem Leben waren für sie da und unterstützten sie. Sie hatte viel erreicht und sollte dankbar dafür sein. Doch mit Anfang vierzig stellte sie sich die Frage, ob das schon alles gewesen war. Ob da wirklich nichts mehr kam? Ob sie jedes Jahr ein neues Buch veröffentlichen würde, auf Lesereise ginge und das sich wiederholte, bis sie beschloss, mit dem Schreiben aufzuhören.

Das Leben mit Theo war ebenfalls übersichtlich. Einmal in der Woche gingen sie essen, danach teilten sie das Bett. Ansonsten gehörte sein Leben seinem Architekturbüro und sie war sich und ihrer Fantasie überlassen. Vor Jahren hatten sie versucht, gemeinsam morgens joggen zu gehen. Bis heute quälte sie sich bei jedem Wetter vor die Tür, Theo hatte nach wenigen

Wochen aufgegeben. So kam es, dass sie in der besten Form ihres Lebens war, während er einen Bauchansatz entwickelt hatte.

Ein Blitz flammte auf. Carmen wandte ihre Aufmerksamkeit von Theo und Henrietta ab. Sie sah gerade noch, wie die junge Frau von vorhin ihr Handy einsteckte, ihr einen letzten Blick zuwarf und die Wandelhalle verließ.

Carmen kannte über die Jahre einige ihrer Stammleser, die zu jeder ihrer lokalen Leseveranstaltungen kamen. Die junge Frau hatte sie noch nie gesehen. Gegen eine Zielgruppenerweiterung hatte sie nichts einzuwenden, im Gegenteil. In ihrem nächsten Thriller würde sie den Lesestoff auf ein jüngeres Publikum zuschneiden. Immerhin musste sie noch ein paar Bestseller schreiben, bis sie in Rente gehen konnte.

»Für mich bitte das Cordon bleu mit Pommes.« Henrietta schlug energisch die Speisekarte zu. Carmen sah auf ihre Armbanduhr. »Entschuldigen Sie bitte die Umstände, ich würde meine Bestellung gerne ändern. Statt des Pilzrisottos nehme ich den Salat mit gegrillter Hähnchenbrust.«

Der Kellner notierte ihre Änderung, ehe er Theos Bestellung aufnahm.

Henrietta erhob ihr Weinglas. »Auf unsere großartige Autorin.«

Sie stießen an. Nach einer Lesung in Bad Kissingen gingen sie immer im *Rehkitz* am Marktplatz essen. Hier genossen sie hervorragende österreichische Küche. Die fettigen Käsespätzle und das gebratene Wiener Schnitzel passten allerdings nicht zu ihrem Speiseplan. Vor ein paar Jahren hatte sie solch deftige Speisen mit einer gesonderten Laufrunde am nächsten Tag kompensiert. Mittlerweile musste sie sich schon mehr anstrengen, um ihre Figur zu halten. Ihren Ehemann und ihre Freundin würde sie nicht überreden können, ein neues Restaurant auszuprobieren. Die beiden waren Gewohnheitstiere und selten für Änderungen bereit.

»Was macht dein neues Buch?«, fragte Henrietta.

Carmen stellte ihr Glas ab. »Das Manuskript ist bis auf die letzten Kapitel fertig.«

In Gedanken überschlug sie, dass ihr noch knapp einhundert Seiten fehlten. Sie hatte bei ihrer vorherigen Aussage übertrieben. Es standen zwei Drittel des neuen Thrillers. Der Endspurt war noch nicht getippt, fehlte ihr doch die Idee, um alle losen Fäden zusammenzufügen. Oder machte sie sich etwas vor und sie hatte einfach Angst vor dem Ende?

»Prima, dann kann ich es gegenlesen«, meinte Henrietta und riss sie aus ihren Gedanken. Sie klatschte voller Vorfreude in die Hände.

»Ich weiß nicht, ob ich es wirklich veröffentlichen soll.« Wieder das Zwicken, das unweigerlich in ihrem Bauch aufkam, wenn sie an ihr aktuelles Projekt dachte. Weniger als sechs Monate bis zur Veröffentlichung. Unmöglich, um ein neues Buch zu schreiben.

»Ach, es wird grandios sein! Wieso bist du besorgt?«

»Es ist diesmal ... persönlich.« Verstohlen blickte sie zwischen ihrem Ehemann und ihrer Freundin hin und her.

»Schatz, du bist ein Genie.« Theo strich ihr über die Hand, die noch immer den Stiel des Weinglases umklammert hielt.

»Auch Genies zweifeln«, probierte sie es scherzhaft.

»Ich hole das Manuskript die nächsten Tage ab. Ich bin sicher, dass ich deine Zweifel beseitigen kann.« Henrietta hatte ein Machtwort gesprochen. Sie würde demnächst bei ihr im Hause stehen und nicht eher gehen, bevor sie nicht das Manuskript in den Händen hielt. Da war sie unerbittlich.

»Du hast ohnehin noch nicht viel über dein neues Buch verraten.«

Carmen hörte in der Stimme ihrer Freundin den Vorwurf deutlich heraus. Normalerweise war sie die Erste, die alle Details kannte. Diesmal jedoch nicht. Sie wusste, weshalb sie Henrietta noch nicht ins Vertrauen gezogen hatte. Der Lesestoff hatte es in sich, würde die ein oder andere Bombe zünden. Am Anfang hatte sich Carmen mit einem Prickeln ihrem neuen Schreibprojekt gewidmet. Es war die Portion Nervenkitzel gewesen, die sie dazu angestachelt hatte, ihre Idee in die Tat umzusetzen. Der aktuelle Thriller würde so persönlich wie nie werden.

»Es geht um Freundinnen im Erwachsenenalter, die bemerken, dass ihr Netz aus Lügen und Geheimnissen aus der Jugend sie nun eingeholt hat. Es könnte all das, was sie heute haben, zerstören.«

»Ui, spannend!« Henrietta goss sich großzügig Wein aus dem am Tisch stehenden Dekanter nach.

Carmen wusste, dass gleich die nächste Frage käme. Während sich ihre Freundin für ihre aktuellen Projekte erwärmen konnte, war Theo stets desinteressiert. Vielleicht wurde diese Formulierung ihm nicht ganz gerecht. Er war jedes Mal auf ihren Erfolg stolz. Dem anstrengenden Prozess dorthin schenkte er keine Beachtung.

Bevor Henrietta weiterlöchern konnte, wurde ihr Cordon bleu serviert. Carmens Blick wanderte durch die Glasscheibe nach draußen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Bad Kissinger Marktplatzes saß eine Frau auf einer Bank. Mitte Februar war es um diese Uhrzeit bereits dunkel. Der Wind bauschte ihre schwarze Mähne auf. Carmen bemerkte, dass sie ein Buch umklammert hielt. Vage erkannte sie anhand des markanten Covers, dass es sich hierbei um ihren Titel handelte. Sie blickte ins Gesicht der Frau. Sie hatte vorhin diese eigenwillige Signierung eingefordert. Irritierender fand Carmen es, dass sie sie geradewegs anstarrte.

»Was ist los?«, fragte Henrietta. »Hast du keinen Appetit?« Sie deutete mit ihrer Gabel auf den Salatteller, der zwischenzeitlich vor ihr abgestellt worden war.

»Doch, doch.«

Carmen nahm einen Schluck Wein zu sich, schnappte sich ihr Besteck und stach in das Salatbett. Als sie einen weiteren Blick nach draußen warf, war die junge Frau verschwunden.

Sicherlich nur ein Zufall. Deine Fantasie als Thriller-Autorin geht mit dir durch, dachte sie sich, und stimmte in das Lachen ihrer Freundin ein, obwohl sie nicht mitbekommen hatte, worum es ging.

Kapitel 1

»Einen wunderschönen guten Morgen.« David schmiss seine lederne Umhängetasche neben seinem Schreibtisch auf den Boden. »Naja, nur guten Morgen. Wunderschön wäre er, wenn es Freitag statt Montag wäre.« Er gähnte herzhaft und ließ sich auf den Schreibtischstuhl fallen. Merle blickte auf den rechten unteren Rand ihres Computerbildschirms. Kurz vor neun Uhr morgens. Im Gegensatz zu ihrem Kollegen arbeitete sie bereits seit zwei Stunden.

»Scheint ein bewegtes Wochenende gewesen zu sein«, meinte sie.

David drehte sich zu ihr um. Sein Blick war müde und die Frisur windschief. »Kann man so sagen.«

Mit einer Handgeste gebot sie ihm Einhalt, als er ihr von seinem Wochenende erzählen wollte. »Ich will es nicht wissen. Die Story von letzter Woche verfolgt mich immer noch in meinen Träumen.«

Merle konnte nicht verhindern, dass ihr Mundwinkel zuckte. Glücklicherweise wusste David mit ihrer trockenen Art umzugehen. Sein verplantes Wesen raubte ihr manchmal den letzten Nerv. Als Duo waren sie jedoch unschlagbar und sagten den Verbrechern im Saaletal den Kampf an.

»Hier, ich denke, den kannst du gebrauchen.« Sonja, die gerade aus der Küche kam, stellte einen dampfenden Becher auf Davids Schreibtisch ab.

»Du bist ein Schatz!« David warf Sonja ein Luftküsschen zu und meinte an Merle gewandt: »Da kannst selbst du dir noch was anschauen.«

Sie verdrehte spielerisch die Augen und wandte sich demonstrativ ihrem Bildschirm zu. Gedämpft hörte sie, wie sich ihre Kollegen im Hintergrund unterhielten. Ihre Aufmerksamkeit galt jedoch den Fotos vor sich.

Vorletztes Wochenende war im Juwelier Meinerl in der Weingasse eingebrochen worden. Von den Tätern und dem Schmuck fehlte bisher jegliche Spur. Entweder die teuren Unikate waren bereits eingeschmolzen oder die Räuber hielten den Ball flach, bis Gras über die Sache gewachsen war.

»David, hast du die Zeugenaussagen bei dir?«

David, der an seinem Kaffee nippte, stellte den Becher beiseite und durchwühlte seine Ablage. Sie schmunzelte. Der Schreibtisch ihres Kollegen sah stets aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Rechts hatte ein Papierstapel eine bedrohliche Schiefelage. Was würde passieren, wenn sie kräftig pustete?

Ihr Schreibtisch war das Pendant. Aufgeräumt. Die Stifte lagen akkurat nebeneinander. Lediglich die Akte zum Einbruch im örtlichen Juwelier, die sie im Moment bearbeitete, lag aufgeschlagen vor ihr.

»Ich kann sie nicht finden. Es hat niemand etwas gesehen.«

Damit war für David die Angelegenheit erledigt. Wie konnte er so entspannt sein?

Merle öffnete das Protokoll der Kriminaltechnik. Viele Fingerabdrücke konnten nicht zugeordnet werden. Es war davon auszugehen, dass sie von Kunden stammten, die in den letzten Tagen vor dem Einbruch den Juwelier aufgesucht hatten. Ein Abgleich würde sich nicht lohnen. Weitere verfolgbare Spuren hatte Merle nicht.

Die Täter mussten sich durch den Hinterhof in den Lagerraum geschlichen, sich dort bis nach Ladenschluss versteckt haben und hatten dann das Geschäft ausgeräumt. Es störte sie, dass sie keine Beweise hatte, dass es sich um mehrere Täter handelte. Ihr Bauchgefühl sagte ihr, dass dieser Einbruch nicht nur von einer Person durchgeführt worden war.

»Kriminalpolizeiinspektion Saaletal. Sie sprechen mit Kriminalhauptkommissarin Bruch.«

»Einsatzleitstelle. Wir haben einen Anrufer in der Leitung und würden Sie bitten, zu übernehmen. Alle verfügbaren Kollegen der Schutzpolizei befinden sich gerade bei der Sicherung und Aufnahme eines Verkehrsunfalls mit mehreren Schwerverletzten.«

Bevor Merle zustimmen oder auch nur seufzen konnte, hatte sie den Anrufer in der Leitung.

»Bitte, Sie müssen kommen. Schnell!«

Ihre Aufmerksamkeit war innerhalb von Sekunden geweckt. »Mit wem spreche ich?«

»Lenz. Theodor Lenz.«

»Okay, Herr Lenz. Ganz ruhig. Was ist passiert?«

Merle schnappte sich ihren Notizblock, klemmte sich den Hörer zwischen Kopf und Schulter und lauschte gespannt ihrem Gesprächspartner.

»Hier ist überall Chaos. Ich glaube ... oh Gott, ich glaube, meiner Frau ist etwas zugestoßen. Und da ist Blut.«

Sie schrieb das Wort Blut in Großbuchstaben auf ihren Block und unterstrich dieses. David, der ihrem Gespräch lauschte, sprang von seinem Stuhl auf. Seine Müdigkeit war wie weggeblasen, als er ihr niedergeschriebenes Wort las. Er lief zu ihr herüber und stellte sich neben sie. Je aufgeregter Herr Lenz am anderen Ende der Leitung wurde, desto fokussierter und analytischer wurde Merle.

»Herr Lenz, fassen Sie nichts an. Sofern Sie nicht sicher sind, ob noch ein Fremder vor Ort ist, suchen Sie bitte einen Raum auf und schließen sich ein. Erst wenn ich mich mit meinem Namen zu erkennen gebe, verlassen Sie Ihren sicheren Rückzugsort.«

Theodor Lenz keuchte auf. Mit der Möglichkeit, dass sich noch jemand außer ihm im Haus befand, hatte er sich wohl noch nicht beschäftigt.

»Okay, ich schließe mich auf der Gästetoilette ein. Die Haustür lasse ich für Sie offen.«

»Ihre Adresse?«

»In der Au.«

»In der Nähe des Flugplatzes?« Sie erinnerte sich an die lange Straße, die schließlich bei der Nordbrücke mündete.

»Ja, genau.«

»Wir sind unterwegs. Und nicht vergessen. Sie öffnen nur, wenn ich mich als Kriminalhauptkommissarin Merle Bruch zu erkennen gebe.«

Merle überprüfte das Holster und vergewisserte sich, dass sie ihre Dienstwaffe bei sich trug.

»Theodor Lenz vermutet ein Verbrechen an seiner Frau. Das Haus ist verwüstet und er hat wohl auch Blut gefunden. Herr Lenz wird sich in der Gästetoilette einschließen, da er mir nicht sagen konnte, ob sich noch jemand im Haus befindet.« Das alles erklärte sie ihrem Kollegen, während sie die Treppenstufen nach unten sprinteten und gleichzeitig auf ihrem Diensthandy tippend versuchte, Verstärkung zu erhalten.

Als Polizist wusste man nie, was einen erwartete. Gerade das hatte einen gewissen Reiz auf sie ausgeübt, weswegen sie sich für diesen Beruf entschieden hatte. Und aus vielen anderen Gründen.

Merle hatte das Gaspedal des Einsatzwagens so sehr durchgedrückt, dass sie die Abfahrt zum Anwesen des Ehepaars Lenz verpasste. Nach einem prüfenden Blick in den Rückspiegel trat sie das Bremspedal kräftig durch. Anschließend setzte sie in den Rückwärtsgang und wendete. Zum Haus des Ehepaars Lenz führte ein schmaler, geteilter Weg. Das Paar lebte abgeschieden, wenngleich die nächsten Anwesen nicht weit entfernt lagen.

»Wer wohnt hier freiwillig?«, fragte David.

Er hatte nicht unrecht. Die meisten Häuser waren parallel zum Flugplatz errichtet. Das Ehepaar Lenz wohnte hingegen in Richtung Nordbrücke. Außer der Durchfahrtsstraße und der Abzweigung zu ihrem Haus war hier nichts. Das Grundstück wurde durch ein dahinterliegendes Wäldchen abgegrenzt.

»Es gibt doch den ein oder anderen Grund, hier zu wohnen«, korrigierte sich David, als er die Villa vor sich sah.

Merle staunte nicht schlecht. Die Residenz musste aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts stammen. Die Villa versprühte einen Charme einer vergangenen Ära. Die weiße, fast schmucklose Fassade brachte die dunkelgrün gestrichenen Fensterläden besonders zur Geltung. Über dem hervorstehenden Eingangsbereich befand sich ein ausladender Balkon. Manch einer wäre schon über eine Wohnung in der Größe des Balkons froh.

Am meisten stach das quadratische Türmchen mit unzähligen Fenstern auf der rechten Seite der Villa hervor. Sie hielt vor der doppelflügeligen Eingangstür, die im gleichen Grünton wie die Fensterläden gestrichen war.

»Wir sollten auf Verstärkung warten.« Ihr Kollege musterte die imposante Fassade.

»Wir wissen nicht, wann sich Kollegen vom Unfall lösen können.« Mit diesen Worten entsicherte sie ihre Dienstwaffe und stieg aus dem Wagen aus.

Obwohl David eine andere Meinung vertrat, folgte er ihr anstandslos. Sie nahmen die Stufen bis hoch zur Eingangstür und staunten beim Anblick des großzügigen Vestibüls.

Am Ende des Eingangsbereichs befand sich eine weitere Glastür. Merle bewegte sich auf diese zu. Ihre Schritte hallten von den Wänden wider, ansonsten herrschte in der Villa eine Stille, die in ihr ein unangenehmes Kribbeln verursachte. Ihre innere Anspannung wuchs mit jedem weiteren Schritt. Es war möglich, dass sich der Eindringling noch im Haus versteckte. David und sie mussten mit allem rechnen. Merle blickte sich zu ihrem Kollegen um und stellte zu ihrer Beruhigung fest, dass David sie von hinten sicherte.

Sie näherten sich der Glastür. Nun konnte Merle wild auf dem Boden verstreute Gegenstände erkennen. Anhand des Sofas in der Mitte des Zimmers schätzte sie, dass es sich hierbei um das Wohnzimmer handelte.

Mit einem kurzen Blick in den Raum vergewisserte sich Merle, dass sich hier niemand versteckte. Mit einem Kopfnicken deutete sie zu einer Tür direkt neben der Eingangstür, auf der »WC« stand. Sie hoffte, dass sich Theodor Lenz dorthin verschanzt hatte.

»Polizei! Herr Lenz, sind Sie dort drinnen?«

»Ja.«

Merle hörte, wie die Person im anderen Raum näher an die Tür herantrat.

»Ihren Namen«, forderte Theodor Lenz sie auf. »Ich muss sichergehen, dass Sie wirklich von der Polizei sind.«

»Kriminalhauptkommissarin Merle Bruch.«

Prompt drehte sich der Schlüssel im Schloss und Theodor Lenz trat mit aschfahlem Gesicht heraus. »Gott sei Dank sind Sie da!«

»Meine Frau, ihr muss etwas passiert sein«, brach es aus ihm heraus.

Sie nickte beschwichtigend. »Gehen Sie zu unserem Wagen. Wir müssen zuerst das Haus sichern.«

Herr Lenz nickte, und konnte nicht schnell genug das Haus verlassen.

»Jetzt«, meinte Merle und gab David zu verstehen, dass sie sich zuerst das Wohnzimmer vornehmen würden.

Das Zimmer hatte eine breite Glasfront. Der Raum wäre einladend gewesen, wenn hier nicht ein unüberblickbares Chaos geherrscht hätte.

Der Glastisch lag in Scherben und war dem Schürhaken aus dem Kamin zum Opfer gefallen, der direkt daneben lag. Eine Seite des Zimmers wurde durch ein Buchregal eingenommen. Aus diesem waren einzelne Bücher herausgerissen worden. Überall zerbrochene Bilderrahmen und zerfetzte Kissen, aus denen die Federfüllung quoll. Doch am meisten sprang die Blutlache neben der Sofagarnitur ins Auge.

Merle bahnte sich vorsichtig einen Weg durch den Raum, um keine Spuren zu verwischen. Sie stieg über einen umgefallenen Schemel, um zur weit geöffneten Terrassentür zu gelangen. Sie warf einen Blick nach draußen.

»Niemand zu sehen.« Mit dem Jackenärmel, um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen, schloss sie die Tür, damit der Märzwind nicht ihren Tatort durcheinanderbrachte.

Das Erdgeschoss war schnell durchkämmt – kein Eindringling weit und breit.

Die Zimmer im Obergeschoss hatten sie ebenfalls überprüft. Jetzt fehlte nur noch das Turmzimmer. Eine schmale Wendeltreppe führte sie ein weiteres Stockwerk hinauf.

Merle hielt inne, um die Aussicht zu genießen. Von hier aus hatte man einen wundervollen Blick auf das Gradierwerk, ein Freiluft-Inhalatorium für die Soletherapie, und die Start- und Landebahn des angrenzenden Flugplatzes.

Das Turmzimmer wurde als Büro genutzt. Im Gegensatz zum Wohnzimmer herrschte hier pedantische Ordnung. Einzelne Papiere lagen ordentlich sortiert da. Der Laptop war akkurat zur Schreibtischkante ausgerichtet und die Fachliteratur stand alphabetisch im Regal. All das erfasste sie in Sekunden. Es hätte ihr Büro sein können.

»Nettes Arbeitszimmer, hätte ich auch gerne«, meinte David.

Sie nickte. »Wir haben alles gesichert, niemand da. Lass uns mit dem Ehemann sprechen.«

David stimmte ihr zu und stieg die Wendeltreppe hinab. Was auch immer hier vorgefallen war, Theodor Lenz hatte allen Grund zur Sorge. Das Wohnzimmer war verwüstet und von seiner Frau fehlte jegliche Spur.

»Im Haus ist niemand«, meinte sie an Herrn Lenz gewandt, der sich gegen den Polizeiwagen gelehnt hatte und wirkte, als würde er jeden Moment ohnmächtig werden.

»Ihr muss etwas passiert sein«, stammelte er.

»Ich verständige die Kriminaltechnik.« David wedelte mit seinem Handy und wandte sich ab. Damit gehörte ihr der Ehemann.

In diesem Moment fuhr ein Streifenwagen die Auffahrt zum Anwesen des Ehepaars herauf. Die versprochene Verstärkung traf endlich ein. Hoffentlich war der Verkehrsunfall rasch abgewickelt. So wie es hier aussah, benötigten sie jede helfende Hand.

»Lassen Sie uns am Anfang beginnen. Wann haben Sie Ihre Frau das letzte Mal gesehen oder mit ihr gesprochen?« Sie behielt einen beruhigenden Ton bei, obgleich ihre Ungeduld wuchs. Da drinnen im Wohnzimmer war etwas passiert. Womöglich lief bereits jetzt für seine Ehefrau die Zeit rückwärts. Ihr Bauchgefühl sagte ihr, dass sie sich beeilen mussten.

»Carmen steht immer vor mir auf, geht eine Runde joggen.« Theodor Lenz hielt inne, kratzte sich am Hinterkopf.

Merle unterdrückte ein Seufzen.

»Ich nicht.«

»Wie bitte?«, hakte sie nach.

»Ich gehe nicht joggen«, erklärte Theodor Lenz.

Etwas Bewegung würde dir nicht schaden, dachte sie mit Blick auf den beginnenden Bauchansatz.

»Als ich gerade geduscht und meine Tasse Kaffee getrunken hatte, kam Carmen von ihrer Runde zurück. Nach dem Laufen presst sie sich immer einen Orangensaft. Sie hat sich dafür extra einen Entsafter gekauft. In den letzten Jahren schwört sie immer mehr auf eine gesunde Lebensweise.«

Ein Unterton in seiner Stimme verriet ihr, dass er sich mit dem Lebenswandel seiner Ehefrau nicht arrangiert hatte.

»Worüber haben Sie sich unterhalten?«, hakte Merle nach. Es konnte doch nicht sein, dass dies alles gewesen war.

»Nichts.«

»Nichts?«

»Wir waren schon in Gedanken bei unseren jeweiligen Terminen. Das ist doch nichts Schlimmes«, rechtfertigte sich Theodor Lenz.

»Wo sind Sie dann hin?«

»Zu einem Kunden.«

»Fahren Sie immer nach den Kundenterminen nach Hause?«

»Nein, normalerweise nicht. Doch die Angestellte des Kunden hat mir leider Kaffee über den Hemdärmel gekippt und ich weiß, dass ich im Büro kein Ersatzhemd hängen habe.«

Zur Unterstreichung seiner Aussage hielt er den bräunlich verfärbten Hemdärmel in die Höhe.

Sie nickte und notierte sich diesen Punkt gedanklich. Später würde sie hierüber ausführliche Notizen anfertigen und ein Protokoll schreiben. Die meisten Informationen nahm sie auf, wenn sie nicht mit Zettel und Stift dastand, sondern aufmerksam zuhörte. Sie achtete in solchen Situationen penibel auf Mimik und Gestik. Nicht selten verriet sich der ein oder andere durch seine Körpersprache.

»Welche Termine hatte Ihre Frau heute?«

Theodor Lenz zuckte bedauernd mit den Schultern.

»Also könnte es sein, dass Ihre Frau bei einem Termin ist?« In ihrem Gehirn ratterte es. Diese Möglichkeit eröffnete weitere Optionen. Vielleicht war Carmen Lenz nicht verschwunden, sondern lediglich in einem Geschäftstermin. Es war bei ihnen zu Hause eingebrochen worden, während sie unterwegs war. Wer sagte denn, dass das Blut von ihr stammen musste?

»Bei wem könnte sie denn am ehesten sein?« Innerlich seufzte sie. Theodor Lenz schien nichts über seine Ehefrau zu wissen. Doch irgendwo mussten sie anfangen.

»Bei Henrietta.«

»Und das ist?«

»Henrietta Engel. Sie ist eine enge Freundin von uns seit der Oberstufe. Sie unterstützt Carmen bei jeder Veröffentlichung.«

»Veröffentlichung?«

»Meine Frau ist Thriller-Autorin.«

Ihrem Unterbewusstsein kam der Name bekannt vor. Es ratterte einige Momente in ihrem Gehirn. Bei der Vermissten handelte es sich um Carmen Lenz. Spiegel-Bestsellerautorin.

»Ihre Frau ist also die berühmte Carmen Lenz«, wiederholte ihr Kollege das gerade eben Erfahrene. An sie gewandt fügte er hinzu: »Die Kriminaltechnik ist auf dem Weg.«

Während der Fall sich für David zu einem Prestige-Fall entwickelte, verfluchte sie diese Wendung. Sie hasste öffentlichkeitswirksame Fälle, stand man doch immer auf dem Präsentierteller. Die Presse stürzte sich wie die Aasgeier auf die Polizei und schuf sich ihre eigenen Fakten. Blieb zu hoffen, dass Carmen Lenz gerade gemütlich bei ihrer Freundin zum Kaffeetrinken saß. Oder sonst wo war. Hauptsache, es ging ihr gut und sie tauchte zeitnah unversehrt auf.

»Rufen Sie Frau Engel an«, befahl sie dem Ehemann der Vermissten.

Theodor Lenz nickte, zog sein Handy aus der Hosentasche.

»Lass uns hoffen, dass Carmen Lenz gemütlich beim Kaffeeklatsch sitzt und exklusiven neuen Lesestoff für ihren nächsten Thriller hat, wenn sie ihr Wohnzimmer betrachtet«, raunte sie David zu, so dass Theodor Lenz sie nicht hören konnte.

»Ich dachte schon, der Montag wird langweilig.«

Eine Erwiderung erübrigte sich, da der Ehemann sein Telefonat beendete. Seine Miene verriet ihn bereits, bevor er etwas sagte.

»Carmen ist nicht bei Henrietta. Ihr ist auch kein Termin bekannt. Eigentlich sollte Carmen am Schreibtisch sitzen.«

»Geben Sie mir die Nummer von Frau Engel.«

David, der einen Block zur Hand hatte, notierte sich die Kontaktdaten der besagten Freundin.

»Sie dürfen das Haus vorerst nicht betreten. Wir müssen zuerst alle möglichen Spuren sichern. Halten Sie sich zu unserer Verfügung.«

»Wie? Wo soll ich jetzt hin? Und Carmen?«

»Vielleicht in Ihr Büro?«, antwortete sie und wusste zugleich, dass die Antwort wenig sensibel geklungen hatte. Zwischenmenschliches war nicht ihr Ding. Doch dafür hatte sie zum Glück David.

»Herr Lenz, Kopf hoch. Wir geben unser Bestes und melden uns bei Ihnen, sobald wir neue Informationen zu Ihrer Frau haben.«

David schaffte es, die richtigen Worte zum passenden Zeitpunkt zu finden.

Kapitel 2

»Kaffee. Wir brauchen erst mal einen Kaffee.« Henrietta Engel wuselte wie ein Flummiball durch die Küche des Ehepaars Lenz. Diese quirlige Art hätte Merle ihr bei ihrer Körperfülle nicht zugetraut.

Zu allem Überfluss hatte sich Henrietta Engel nicht davon abhalten lassen, sofort vorbeizuschauen. Theodor Lenz' Anruf war für sie Anlass genug gewesen, sich direkt auf den Weg zu begeben. Merle hasste solche unliebsamen Überraschungen. Gerade am Anfang der Ermittlungen benötigte sie Struktur, um die Ermittlungen effizient in die Wege zu leiten. Erfolgreich hatten sie den Ehemann vom potenziellen Tatort fernhalten können, nur um jetzt mit der besten Freundin der Vermissten konfrontiert zu werden.

Henrietta öffnete einen Küchenschrank und zog eine Packung Kaffee hervor. Sie wusste, wo sich was befand. Merle hatte das Gefühl, als sei sie hier heimisch. Vielleicht traf dies sogar zu.

»Ich kann es nicht glauben«, faselte Henrietta Engel immer wieder, während sie die Kaffeemaschine befüllte. Als dies erledigt war, schnappte sie sich den Lappen und wischte über die blitzblanke Arbeitsfläche. Sie tat alles, nur um das eigentliche Gespräch mit ihnen weiter zu verzögern. Dieser Punkt widersprach ihrem unverzüglichen Auftreten. Immerhin musste sie sich sofort ins Auto gesetzt haben, als Theodor Lenz sie über das Verschwinden von Carmen Lenz informiert hatte.

»Frau Engel«, mahnte David sanft.

Erst nach diesen Worten hielt die Freundin von Carmen Lenz inne und setzte sich ihnen gegenüber an den Esstisch.

»Vielen Dank, dass Sie umgehend hergekommen sind.« Merle bemühte sich um eine positive Eröffnung des Gesprächs. Die Ironie in ihrer Stimme hörte man nur heraus, wenn man sie kannte. David warf ihr einen Blick zu, der sie mahnte, sachlich zu bleiben. Die Küche war der naheliegendste Ort, an dem sie sich ungestört unterhalten konnten. Er war vielmehr der einzige Raum in der ganzen Villa, der bisher spurentechnisch gesichert war.

Nachdem der Ehemann der Vermissten nicht viel über die Tagesroutinen der berühmten Thriller-Autorin hatte sagen können, ruhten nun alle Hoffnungen auf der besten Freundin.

»Wie wir mittlerweile in Erfahrung gebracht haben, hatte Frau Lenz heute keine Termine. Können Sie uns mehr zu ihrem gewohnten Tagesablauf mitteilen? Woran hat sie gerade gearbeitet?«

Beim Gedanken an ihre Freundin erhellte sich Henrietta Engels Gesicht. »Carmen ist ein Arbeitstier. Sie veröffentlicht mindestens ein Buch im Jahr, dieses Jahr sogar zwei. Sie können sich bestimmt nicht vorstellen, wie viel Arbeit in einem einzigen Werk steckt. Das Autorentum ist ...«

Merle sprang dazwischen. »Lassen Sie uns bitte auf das Wesentliche konzentrieren.«

Henrietta Engel nickte mehrmals hintereinander. Auf Merle wirkte sie damit wie ein Wackeldackel, der einmal angestupst so schnell nicht mehr aufhörte, sich zu bewegen.

»Wir waren beim Tagesablauf stehen geblieben«, erinnerte sie, damit das Gespräch endlich wieder Fahrt in die richtige Richtung aufnahm.

»Entschuldigen Sie, ich schweife nur zu gerne ab.« Henrietta Engel räusperte sich, ehe sie die zuvor gestellte Frage endlich beantwortete. »Carmen ist sehr pflichtbewusst, arbeitet wie Theodor sechs Tage die Woche. Sie steht jeden Tag um sieben Uhr morgens auf. Danach folgt zuerst eine Joggingrunde vor dem Frühstück. Morgens widmet sie sich ganz ihren Schreibarbeiten, nachmittags beantwortet sie Presseanfragen et cetera. Manchmal legt sie noch eine Nachtschicht ein, wenn der Abgabetermin eines Manuskripts naht.«

Merle war erstaunt, wie detailliert Henrietta Engel den Tagesablauf ihrer besten Freundin kannte.

»Wie oft sehen Sie sich wöchentlich?«, fragte ihr Kollege.

»Mindestens zwei Mal in der Woche. Wenn es in die heiße Phase zum Testlesen geht, dann mehrmals.«

»Inwieweit unterstützen Sie Frau Lenz bei ihren Büchern?« Merles Neugier war geweckt. Die geniale Thriller-Autorin hatte offensichtlich freiwillige Helfer im Hintergrund, ohne die es keine großartigen Thriller geben würde.

»Unterschiedlich. Manchmal sitzen wir stundenlang nur da und diskutieren über eine Idee. Wenn sie mal keine Idee hat oder der perfekte Twist in ihrem Plot fehlt, dann recherchieren wir gemeinsam oder schauen True-Crime-Dokumentationen. Ich bin immer die Erste, die ihre Manuskripte gegenliest. Ich sehe den Bestseller von morgen bereits in der Rohfassung.« Im letzten Satz schwang unverhohlener Stolz mit.

In der Küche breitete sich Stille aus. Lediglich das Kratzen von Davids Stift auf dem Papier seines Notizblocks war zu hören.

»Wo joggt Frau Lenz für gewöhnlich? Kennen Sie ihre Route?«, fragte er, als er sich alles notiert hatte.

Merle hatte ebenfalls weitere Fragen, hatte im Gegensatz zu ihrem Kollegen aber nicht an die Laufstrecke gedacht.

»Das kann ich Ihnen nicht sagen.«

Es war die erste Frage, die Henrietta Engel nicht beantworten konnte. Das erste Detail, das sie nicht über ihre Freundin wusste. Ansonsten war sie besser informiert als der Ehemann.

»Ich vermute, sie wird die Waldwege hinter der Villa nehmen. Nicht weit von hier beginnt der Baumlehrpfad.«

Merle unterdrückte einen Seufzer. Gerade die tägliche Laufstrecke war von Bedeutung bei der Suche nach der Vermissten. Wer feste Routinen hatte, war vorhersehbar. Wenn also jemand Böses im Schilde führte, dann würde er zuerst die Gewohnheiten seines Opfers analysieren.

»An welchem Werk arbeitet Frau Lenz zurzeit?« Dunkel meinte Merle, gelesen zu haben, dass im Herbst die nächste Veröffentlichung anstand.

»Ich weiß nicht, ob ich darüber sprechen darf. Das Buch unterliegt der Geheimhaltung.«

»Frau Engel, Ihre Freundin ist nicht auffindbar. Es könnte sein, dass Frau Lenz schnellstmöglich medizinische Hilfe benötigt.« Sie bemühte sich um einen verständnisvollen Tonfall.

Henrietta Engel biss sich auf die Unterlippe und sah auf die Tischplatte. Das Gluckern der Kaffeemaschine nahm sie zum Anlass, aufzuspringen und sich vorerst vor einer Antwort zu drücken. Sie schenkte in aller Ruhe drei Tassen Kaffee ein und stellte jeden Becher einzeln auf dem Tisch ab.

»Frau Engel!«

Die Zeit lief gegen Carmen Lenz. Wenn sie noch am Leben war. Dieser Gedanke schob sich in Merles Gehirn und blieb dort haften.

»Ich denke, ich kann in diesem Fall eine Ausnahme machen.« Sie setzte sich ihnen wieder gegenüber. »Es geht um zwei Freundinnen, die sich bereits seit der Schulzeit kennen. Auch im Erwachsenenleben sind sie weiterhin eng befreundet. Eines Tages holen sie die kleinen Lügen der Vergangenheit ein, die mittlerweile große Lügen geworden sind.«

»Klingt spannend.« Eine bessere Entgegnung fiel ihr für den Moment nicht ein.

»Das Ende?«, fragte David.

Was um alles in der Welt bezweckte er mit dieser Frage?

»Wie?« Henrietta Engel war genauso irritiert wie Merle.

»Na, wie endet das Buch?«

»So weit bin ich noch nicht. Besser gesagt, ich habe bisher aus zeitlichen Gründen nur den Klappentext geschafft. Die letzten Kapitel hat Carmen noch nicht fertig.« Henrietta Engel sah in das schwarze Meer ihres Kaffees.

Merle wunderte sich. Die Euphorie zu Anfang des Gesprächs hatte für sie den Eindruck erweckt, dass sich Henrietta Engel direkt auf das Rohmanuskript stürzte, sobald Carmen Lenz es ihr übergab.

»Frau Bruch, Herr Schön, wir brauchen Sie draußen im Garten.« Einer der Mitarbeiter der Kriminaltechnik stand in der Tür. In seinem weißen Ganzkörperanzug sah er genauso fehl am Platz aus wie Henrietta Engel in ihren verwaschenen Klamotten in der Designerküche.

»Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für uns genommen haben. Wir bitten Sie, uns weiter zur Verfügung zu stehen.« Merle nickte ihr zum Abschied zu und ließ die Freundin von Frau Lenz allein in der Küche zurück.

»Was habt ihr denn?« Sie rieb sich über die Oberarme. Der März zeigte sich aktuell von seiner kühlen, windigen Seite. Nur wenige Blümchen hatten sich bisher aus der Erde gewagt und das Grau des Winters hing verbissen am Himmel. Für einen längeren Aufenthalt im Freien hatte sie heute Morgen die falsche Jacke gewählt.

»Wir haben eine Spur entdeckt. Mutmaßlich von Carmen Lenz.«

Nun war ihre Aufmerksamkeit geweckt. Der Kriminaltechniker deutete auf abgeknickte Zweige. Mit etwas Vorstellungskraft konnte man sich durchaus ausmalen, wie Carmen Lenz

hier durch die Büsche geflüchtet war. Womöglich war sie da bereits verletzt, wenn man das Blut im Wohnzimmer bedachte.

»Nirgendwo sonst sind die Zweige der Hecken abgeknickt.«

David stimmte dem Kriminaltechniker zu. »Als wir das Haus gesichert haben, stand die Terrassentür offen. Es kann durchaus sein, dass Carmen Lenz über den Garten in den Wald vor dem Eindringling geflüchtet ist.«

Alle drei sahen sie in Richtung Terrasse und stellten sich den möglichen Tatablauf vor.

»Wir wissen, dass sie sich im Wald auskennt, weil sie jeden Morgen joggt.« Merle blickte in das dichte Blattwerk vor sich.

»Sie war im Vorteil.« David nickte zur Bekräftigung seiner Worte.

»Wir haben noch mehr gefunden.« Der Kriminaltechniker winkte sie ein Stück weiter in den Wald hinein.

Sie zwängten sich durchs Gebüsch, eben jene Stelle, durch die auch Carmen Lenz geflüchtet sein musste. An einem Ast, etwa auf Kopfhöhe, zeigte der Kriminaltechniker auf einzelne schwarze Haare, die sich dort verfangen hatten. Für das menschliche Auge kaum sichtbar. Merle zollte dem Team der Kriminaltechnik Respekt. Sie selbst wusste nicht, ob sie dieses Beweismaterial hier draußen gefunden hätte.

»Wir sind nur darauf gestoßen, weil wir am Boden ein Stückchen Stoff gefunden haben.« Er deutete auf einen gelben Baumwollfetzen, der am Boden lag. »Vermutlich ist sie bei der Flucht durch die Büsche hängen geblieben und hat sich ihr Oberteil beschädigt.«

Merle seufzte.

»Was denkst du gerade?«, fragte David.

»Ich denke, dass wir ein großes Problem haben. Eine prominente Vermisste. Das wird sich wie ein Lauffeuer verbreiten. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als eine Hundestaffel und Hundertschaften anzufordern. Wir müssen das Waldgebiet hinter der Villa durchkämmen. Vielleicht kann ich Harald auch noch überreden, Hubschrauber zu ordern.«

Ihr Kollege wurde blass. Ja, bei den Geschützen, die sie auffuhren, war der Spaß vorbei.

Kapitel 3

»Die Hunde haben am Grundstück angefangen die Fährte aufzunehmen.« Der Leiter der Hundestaffel breitete eine Faltkarte auf dem Esstisch der Villa aus.

»Und ihr habt nichts gefunden?« Merle fuhr sich mit den Fingern durch ihren Longbob. Ihr dunkelbraunes, kinnlanges Haar musste mittlerweile in alle Richtungen stehen. Um noch heute mit der Suche zu starten, hatten sie sich aufgrund der vorangeschrittenen Uhrzeit auf einen beschränkten Radius geeinigt.

»Welcher Route seid ihr gefolgt?«, fragte sie.

Der Leiter der Hundestaffel zeigte auf den angrenzenden Wald des Grundstücks. »Nach kurzer Zeit sind die Hunde auf einen unbefestigten Weg gestoßen. Von dort haben sie wiederum die Fährte bis zur Ilgenhalle aufgenommen. Dann haben wir die Spur verloren.«

David war in sich gekehrt, hatte die Stirn kraus gezogen.

»Was denkst du?«, fragte sie ihn.

»Kann es möglich sein, dass sie von dort nicht zu Fuß weitergezogen ist?«

»Wie meinst du das?« Sie studierte ebenfalls den Punkt auf der Karte, an dem sie die Spur zu Carmen Lenz verloren hatten.

»Vielleicht haben die Täter sie dort eingeholt und verschleppt.«

»Du meinst, in ein Auto?«

»Ja, zum Beispiel. Es ist bekannt, dass Frau Lenz sehr gut mit ihren Büchern verdient. Sieh dir allein das Haus an.«

Dass Carmen und Theodor Lenz reich waren, war nicht von der Hand zu weisen.

Sie sah auf ihre Armbanduhr. »Es ist kurz nach vier Uhr nachmittags. Hätten sie sich nicht längst melden müssen, wenn sie Lösegeld fordern?«

»Oder sie wissen, dass wir noch vor Ort sind, und warten deshalb ab«, warf David ein.

»Ich habe vorhin bereits dem Chef in aller Kürze von dem Fall berichtet. Ich werde ihn anrufen und um eine Telefonüberwachung von Theodor Lenz bitten.« Merle verknipte sich ein Seufzen.

»Ich werde mich mal etwas unauffällig in Richtung Flugplatz umsehen«, meinte David und verabschiedete sich vorerst mit diesen Worten von ihr.

David gähnte, als er das Grundstück verließ. Die Nacht war kurz gewesen und mit einem solch turbulenten Montag hatte er nicht gerechnet. Es würden wohl heute noch ein paar Arbeitsstunden hinzukommen, es sei denn, die Bestsellerautorin tauchte plötzlich wieder auf und alles klärte sich von selbst. Davon ging er derzeit aber nicht aus.

Zum Flugplatz war es nicht weit. Er zog sich seine Kapuze über, um sich vor dem entgegenblasenden Wind zu schützen. Wieso hatte er bei dieser Kälte freiwillig vorgeschlagen, sich umzusehen? Er freute sich auf die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings. Er liebte es, vor

dem Präsidium, nahe des Kurparks, Kaffee auf einer Bank in der Sonne zu trinken und sich die Nase von den wärmenden Strahlen kitzeln zu lassen. Bisher hatte sich das gute Wetter missen lassen. Wenn sie Pech hatten, würde es das erste Mal Anfang April schön sein.

Die parkenden Autos am Flugplatz hatten alle ein örtliches Kennzeichen. Bei dem Wind trat niemand freiwillig vor die Tür, weshalb er direkt auf den Eingang des angrenzenden Restaurants zusteuerte.

»Ich grüße Sie.« Das Restaurant war leer.

»Wir öffnen erst in einer Stunde«, kam prompt die Antwort vom Tresen, an dem eine kräftige Frau Mitte fünfzig die Weingläser polierte.

David zeigte seinen Dienstausweis. »Kriminalpolizei. Schön mein Name. Ich hätte ein paar Fragen.«

»So, so.« Die Frau hielt kurz inne, ehe sie weiter polierte, als wäre er nicht anwesend.

David schnappte sich einen Barhocker am Tresen und setzte sich ihr gegenüber.

»Darf's ein Kaffee sein? Die Maschine ist zumindest betriebsbereit.«

Nach der Kälte von draußen schien es, als hätte diese Frau seine Gedanken erhört. Sein Gesichtsausdruck musste Bände gesprochen haben, denn wortlos stellte sie eine Tasse unter den Ausguss und drückte die Start-Taste.

»Ich bin Gisela. Mein Mann, Heinz, betreibt den Laden hier. Worum geht's denn?«

»Kennen Sie das Ehepaar Lenz?«

Giselas Mundwinkel zuckte. »Und ob ich die kenne.« Es klang nicht sonderlich wohlwollend.

Er zückte seinen Notizblock. Ein altbekanntes innerliches Kribbeln durchströmte ihn. Das Gefühl kam immer dann, wenn er vermutete, auf der richtigen Spur zu sein. »Sind die beiden bei Ihnen Stammgäste?«

Gisela brach in Gelächter aus. »Carmen Lenz? Hier bei uns? Gott bewahre!«

»Wie darf ich das verstehen?« Er blickte auf.

»Die beiden waren vor drei Jahren, als wir das Lokal übernommen haben, hier. Carmen Lenz war nichts recht. Schließlich können wir nicht mit Delikatessen oder einem edlen Ambiente dienen. Wir sind ein gutbürgerliches Restaurant.«

»Okay.«

Der Einwurf von ihm reichte der Wirtin, um fortzufahren. »Sie sind gegangen, ohne zu bestellen. Wochenlang hatten wir schlechte Bewertungen im Internet. Alle anonym gepostet. Das muss dieses Miststück gewesen sein!«

Gisela stellte mit Heftigkeit die Tasse Kaffee vor ihm ab. Dabei schwappte ein Teil über und verursachte einen schwarzen See auf dem Tresen.

»Herr Lenz kam danach noch ab und zu zum Essen. Meistens allein. Ich bin mir sicher, dass seine Frau nichts davon wusste.« Ein gehässiges Grinsen war nun in ihrem Gesicht. »Hin und wieder brachte er eine Frau, ich glaube, seine Sekretärin, zu einem Geschäftsessen mit.«

»Woher wissen Sie, dass es ein rein berufliches Essen war?«

»Weil er immer den Bewirtsungsbeleg wollte, damit er es von der Steuer absetzen kann. Die Reichen wollen doch nix an den Staat abdrücken.«

Gisela nahm sich das nächste Glas und polierte es.

David überlegte, ob Theodor Lenz erwähnt hatte, welchen Job er ausübte. Er konnte sich nicht erinnern. Nachdem Gisela bestens informiert zu sein schien, brachte er dies gleich in Erfahrung.

»Architekt.« So wie Gisela das Wort betonte, hätte es auch eine ansteckende Krankheit sein können. »Hat in der Nähe des Kurparks sein Architekturbüro. Muss wohl ziemlich erfolgreich sein.« Mit dem Kinn deutete sie dabei in Richtung Villa.

David fand es abwechslungsreich, dass Gisela das Vermögen des Ehepaars Herrn Lenz zuschrieb. Jeder andere hatte bisher Carmen Lenz als das Thriller-Genie gepriesen. Theodor Lenz hatte eine untergeordnete Rolle gespielt. Er vermerkte, dass sie die Finanzen des Ehepaars prüfen mussten.

»Ich danke, das war alles.«

»Weshalb sind Sie eigentlich hier?«

»Carmen Lenz wird vermisst.«

Sein Gegenüber wurde blass. »Oh.« Ihr Blick sagte, dass sie sich das Gespräch der letzten Minuten durch den Kopf gehen ließ und was sie erzählt hatte.

»Nochmals danke für Ihre Hilfe.« David trank den Kaffee aus und verabschiedete sich. In diesem Gespräch hatte er mehr über Carmen und Theodor Lenz erfahren, als den beiden wohl lieb gewesen wäre. Im Nachhinein war er sich sicher, dass er nicht so viel von der Wirtin berichtet bekommen hätte, wenn er gleich mit der Tür ins Haus gefallen wäre. Glücklicherweise war Gisela recht redselig gewesen.

Als er vor die Tür des Restaurants trat, hörte er es neben sich hupen, gefolgt von dem Geräusch quietschender Reifen. Er sah gerade noch aus den Augenwinkeln, wie es die Frau am Steuer des silberfarbenen VW Polos nach vorne drückte, bevor der Sicherheitsgurt einrastete und sie zurück in den Sitz presste. Der schwarze BMW, der für die Vollbremsung des VW Polos verantwortlich war, trat das Gaspedal weiter durch und brauste mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit davon. Das alles passierte innerhalb weniger Sekunden und war doch wie ein eigener Film.

Ohne nachzudenken, eilte David zur Straße und versuchte, einen Blick auf das Kennzeichen zu werfen. Der BMW war bereits außer Sichtweite. Er hatte keine Chance, irgendetwas zu erkennen.

Der silberfarbene VW Polo wollte unterdessen weiterfahren. Mit seinem Polizeiausweis winkend, stellte er sich vor das Fahrzeug und brachte es dazu, auf ihn zu warten.

»Wollen Sie, dass ich Sie umfahre!«, schimpfte eine blondhaarige Frau, mit runzligem Gesicht. Ihr Teint zeugte davon, dass sie zu oft die Solarbank aufsuchte. Aus ihrem Auto stank es bestialisch nach Zigaretten.

»Haben Sie das Kennzeichen erkannt?«

»Sie sind witzig. Ich hatte zu tun, dass ich nicht drauf fahre!«

»Haben Sie den Fahrer erkannt?« Ihr Blick beantwortete David die Frage. Er trat zurück, die Autofahrerin ließ das Fenster hoch und brauste davon.

»So ein Mist!«, schimpfte er. Er würde Merle Bericht erstatten müssen, wohl wissend, wie ihre Reaktion ausfallen würde. Wieso hatte er sich nicht gleich am Anfang alle Kennzeichen notiert? Er fühlte sich wie ein Polizist in Ausbildung, der einen dummen Anfängerfehler begangen hatte.

»Du musst nicht auf mich warten. Bei mir wird es noch dauern.« Sie nickte David zu, konzentrierte sich jedoch auf die Stimme am anderen Ende der Leitung. Sie drehte sich von ihm weg, sodass er ihr Telefonat nicht belauschen konnte. Privat war privat.

»Fang ruhig ohne mich an.« Sie würde es heute nicht pünktlich zum Abendessen schaffen. Bei einer verschwundenen Person, die womöglich verletzt war, zählte jede Stunde.

Ihre Mutter war letzten Winter notgedrungen bei ihr eingezogen, als es ihr gesundheitlich schlechter ging. Soweit es Merle möglich war, versuchte sie, einen Rhythmus in ihr beider Leben zu bringen. Normalerweise stand es auf der Tagesordnung, dass sie jeden Abend um halb sieben zusammen aßen. Dies setzte voraus, dass sie pünktlich von der Arbeit heimkam und kochen konnte.

»Wie, nichts mehr da?« Vage erinnerte sie sich an ihr spärliches Essen von gestern – Nudeln mit Tomatensoße. Sie hätte heute einkaufen müssen, würde jedoch nicht mit der Arbeit fertig werden, bevor die Einkaufsläden schlossen.

»Ich lass mir was einfallen. Es tut mir leid.« Damit legte sie auf und wandte sich ihrem Kollegen zu. Sie versuchte, ihr schlechtes Gewissen für den Moment zu verdrängen, wusste aber gleichzeitig, dass es konstant in ihrem Unterbewusstsein schwelen würde.

»Musstest du dein Date absagen?«, fragte David spöttisch.

Wenn du wüsstest, dachte sie. »Nicht nur du hast ein aufregendes Privatleben«, antwortete sie stattdessen und blieb ihm die Wahrheit schuldig.

»Bis auf das Wohnzimmer ist das Haus wieder freigegeben. Die Telefonüberwachung wird eingerichtet. Die Kollegen übernehmen direkt die Nachtschicht. Theodor Lenz wird gleich eintreffen und sich instruieren lassen. Ein Verhandler aus Würzburg ist ebenfalls angefordert, falls es tatsächlich zu einer Lösegeldforderung kommt.«

»Am Flugplatz ist ein Restaurant. Ich habe mich mit der Wirtin unterhalten. Carmen Lenz kam bei diesem Gespräch nicht sonderlich gut weg.«

»Gut, das gehen wir morgen früh mit Harald und Sonja in der Besprechung durch. Lass uns ihr Arbeitszimmer auf den Kopf stellen. Vielleicht ist da irgendein Hinweis, der uns weiterhilft.«

Sie war bereits auf dem Weg zur dunkelgrünen Eingangstür, als David sie zurückrief. »Da ist noch etwas.«

Sie hielt inne, drehte sich um. Ihr Kollege starrte nach unten auf den Kiesboden. »Was?« Sie verkniff sich ein Rollen mit den Augen. Ihnen lief die Zeit davon und David kam nicht zum Punkt.

»Werde nicht sauer.«

»Wenn du's nicht gleich ausspuckst, dann werde ich sauer.«

Ihr Kollege erzählte ihr von dem schwarzen BMW, der aus dem Parkplatz des Flugplatzes geschossen war und beinahe einen Unfall verursacht hatte.

»Denkst du, der Wagen könnte relevant sein?«

Sie konnte nicht beantworten, ob ihr nicht ebenfalls derselbe Fehler unterlaufen wäre.

»Ich kann es dir nicht sagen. Wir wissen zumindest, dass das Auto einem Ortsansässigen gehören muss. Vielleicht war es nur ein dummer Zufall.«

David nickte. Die Erleichterung stand ihm ins Gesicht geschrieben.

»Den Laptop hat die Kriminaltechnik bereits eingepackt.« Merle deutete auf den leeren Schreibtisch.

Wie sich herausgestellt hatte, war das Turmzimmer das Arbeitszimmer von Carmen Lenz. Merle wunderte sich nicht, dass sich die Bestsellerautorin zum Schreiben das Zimmer mit der besten Sicht ausgesucht hatte. Mit Blick auf den Bad Kissinger Flugplatz und das Gradierwerk streifte Merle sich die Latexhandschuhe über. Normalerweise war ihr der Einsatzort nicht sonderlich wichtig, doch insgeheim schindete die Villa Eindruck auf sie. Beim ersten Eintreffen hatte sie sich nur auf ihren Job konzentriert. Jetzt, beim zweiten Besuch, war Merle kurzzeitig sprachlos im Eingangsbereich der Villa gestanden.

Das sich über zwei Stockwerke erstreckende Vestibül hatte sie vergessen lassen, dass sie hier zum Arbeiten war. Ein prunkvoller Kronleuchter verlieh ein glamouröses Ambiente. Das obere Treppenhaus war eine Art Galerie, sodass man vom oberen Teil des Flurbereichs nach unten in die Eingangshalle blicken konnte. Merle war nicht umhergekommen, sich die Frage zu stellen, wie viel das Anwesen wert war. Mit den Büchern von Carmen Lenz musste es ihrer Meinung nach sehr gut laufen.

Merle schob ihre Gedanken beiseite und widmete sich der eigentlichen Aufgabe. Sie stellte sich an das ausschweifende Bücherregal, das eine ganze Seite des Büros einnahm. Während sie systematisch mit der linken Seite anfang, begann David von rechts. Keines der Bücher erweckte ihr Interesse, als sie die Buchrücken überflog.

»Frau Lenz könnte direkt bei uns anfangen«, fasste ihr Kollege zusammen. Neben verschiedenen Kriminalistikwerken gab es Bücher über pflanzliche Gifte und Schusswaffen. Weitere Bücher aus dem Medizinbereich ergänzten die Privatbibliothek.

Sie ging hinüber zum Schreibtisch und wollte die mittlere Schublade aufziehen, doch diese war verschlossen. Aus Erfahrung wusste sie, dass der Schlüssel nie weit weg lag. Daher zog sie die oberste Schublade auf und wühlte sich durch allerlei Textmarker. Kein Schlüssel.

David trat zu ihr heran und rüttelte an dem Fach.

»Ist zu.« Sie konnte nicht verhindern, dass ihre Stimme genervt klang. Weshalb konnte David ihr nicht einfach glauben? Immer musste er sich selbst vergewissern.

Sie schaute sich seitlich den Unterschrank des Schreibtisches an, und entdeckte auch hier keinen Mechanismus oder einen Schlüssel.

Einem Impuls folgend, hob sie die Schreibtischunterlage an, auf der zuvor der Laptop gelegen hatte. Die Enttäuschung war groß, als lediglich eine Fotografie zum Vorschein kam.

David schenkte dem Foto mehr Beachtung als sie.

»Was ist?«, fragte Merle. Die vertikale Falte zwischen seinen Augenbrauen sprach Bände. Irgendetwas war ihm aufgefallen, das sie übersehen hatte.

Sie stellte sich neben ihn und betrachtete die Fotografie. Es handelte sich um ein Klassenfoto. Die Personen auf dem Bild waren Carmen und Theodor Lenz sowie Henrietta Engel. Das Foto musste vor über zwanzig Jahren aufgenommen worden sein.

David hatte auf ihre Frage nicht geantwortet, sondern hatte stattdessen sein Handy hervorgezogen und schoss nun ein Foto. Er zoomte das abfotografierte Bild größer. Merle kam nicht drauf, was an dem Bild so interessant sein sollte, verknipte sich allerdings die Nachfrage, um David in seiner Konzentration nicht zu stören.

»Siehst du dasselbe wie ich?«

»Nein.« Sie war gespannt auf seine Erklärung.

»Hier auf dem Bild sehen wir Carmen und Theodor Lenz – und Henrietta Engel.«

Merle verknipte sich ein Aufstöhnen. Das hatte sie auch erkannt. Für sie war es nichts Ungewöhnliches, dieses Bild hier zu finden.

Den Blick, den sie auflegte, verfehlte seine Wirkung nicht. David erlöste sie endlich von ihrer Unkenntnis. »Ich bin der Meinung, dass Theodor Lenz sich auf dieser Fotografie mehr in Richtung Henrietta dreht. Müsste es nicht genau die andere Richtung sein, nämlich Carmen zugewandt?«

Theodor Lenz stand mittig zwischen Carmen und Henrietta. Wenn man es so interpretieren mochte, dann war sein Oberkörper Henrietta Engel zugewandt.

»Für mich ist das Haarspalterei. Wahrscheinlich wurde genau in dem Moment der Auslöser betätigt, als Henrietta und Theodor miteinander geredet haben.« Im Gegensatz zu David konnte sie an dieser Fotografie nichts Auffälliges erkennen. Sie suchten nach handfesten Spuren. Das Bild gehörte nicht dazu.

»Ich gebe unten Bescheid, damit sie die Schublade öffnen. Notfalls mit Gewalt.« Merle deutete mit dem Kinn auf das verschlossene Fach. Sie hatten Carmen Lenz' Arbeitszimmer durchsucht und doch keinen brauchbaren Hinweis gefunden.

»Abendessen ist fertig!«, rief sie und trat ihre Wohnungstür mit dem Fuß hinter sich zu. In den Händen hielt Merle zwei Pizzakartons. Beim Gedanken an fettigen Käse lief ihr das Wasser im Mund zusammen. Erst jetzt merkte sie, wie hungrig sie war. Den ganzen Tag über war sie nicht zum Essen gekommen, hatten sich die Ereignisse doch überschlagen.

Ihre Mutter kam in ihrem Rollstuhl angerollt. Durch die schmalen Türen passte ihr Fortbewegungsmittel kaum durch, weswegen an den Zargen bereits einige Schrammen waren.

Sie beugte sich zu ihr hinunter und gab ihr einen Kuss auf die Wange. »Entschuldige, dass ich es heute nicht pünktlich geschafft habe.«

»Alles gut.« Ihre Mutter winkte ab.

»Wie geht es dir?«

Ihre Mutter sah müde aus, hatte bläuliche Ringe unter den Augen. »Es geht schon.«

Das war die Standardantwort. Immer wich sie aus. Ihre Mutter litt an Multipler Sklerose. Bis zum Spätsommer letzten Jahres hatte sie sich mit Gehhilfen noch fortbewegen können. Mittlerweile waren ihre Beine zu wackelig, versagten immer wieder den Dienst, und sie war auf den Rollstuhl angewiesen. Ihre Wohnung war nicht behindertengerecht, sodass sie ihre Mutter vorerst mit zu sich genommen hatte. Die Altbauwohnung war bei Weitem nicht optimal, aber zumindest gab es einen Fahrstuhl.

Ihre Mutter drehte sich umständlich in dem zu schmalen Eingangsbereich und rollte voraus in den Wohn- und Essbereich. Das größte Zimmer der Wohnung war seit dem Einzug ihrer Mutter zugleich ihr Schlafzimmer. Die Großzügigkeit des Raumes war damit verloren gegangen. Einen Teil hatte sie mit einer Schrankwand abgetrennt und dahinter ihr Bett aufgebaut. Ihre Mutter hatte dafür ihr Schlafzimmer bekommen, in dem ihr Pflegebett stand. Der Rückzugsort ihrer Mutter glich einem Krankenzimmer und erinnerte Merle tagtäglich schmerzlich an den krankheitsbedingten Verfall.

Es war fraglich, wie lange sie ihre Mutter tagsüber noch alleine lassen konnte. Der nächste Schub war in vollem Gange und sie glaubte nicht daran, dass er sich eindämmen ließ. Langsam verlor ihre Mutter die Feinmotorik. Das Essen mit Besteck fiel ihr zunehmend schwerer.

Merle öffnete die Pizzakartons. Der fettige Geruch des überbackenen Käses schlug ihr entgegen. Sie schnappte sich ein Stück, während sie hinüber zum Fernseher ging und die Nachrichten einstellte. Sie drehte die Lautstärke zurück, sodass sie sich mit ihrer Mutter unterhalten konnte.

»Neuer Fall?«

Sie nickte nur, biss das nächste Stück Pizza ab. Gott, schmeckte das köstlich! In der Grabengasse gab es einen Italiener, der die beste Pizza der Stadt backte.

»Dabei war Bad Kissingen mal so eine ruhige Stadt. Wieso muss überall die Kriminalität steigen?« Ihre Mutter seufzte.

»Es ist nicht so, als wäre es hier gefährlich.«

»Naja, erst der Einbruch im Juwelier und jetzt diese verschwundene Bestsellerautorin. An dem Fall arbeitest du aber nicht, oder?«

Sie hustete, hatte sich am letzten Bissen Pizza verschluckt, als sie zu gierig hinuntergeschluckt hatte. »Woher weißt du davon?«

Die Antwort lieferten ihr die Nachrichten. Sie sah auf der Mattscheibe einen Reporter auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Villa des Ehepaars Lenz stehen. Er hatte sich so postiert, dass das Treiben der Polizei vollends im Hintergrund zur Geltung kam. Merle drehte die Lautstärke hoch.

»Die Bestsellerautorin Carmen Lenz wird seit den frühen Morgenstunden vermisst. Die genauen Hintergründe sind bisher unklar. Hierzu hat sich die Kripo Saaletal noch nicht geäußert. Wie wir beobachten konnten, war bereits die Kriminaltechnik vor Ort.«

Während des Berichts wurde das Treiben der Polizei gezeigt. Merle meinte, sich ebenfalls auf einer Aufnahme entdeckt zu haben. Wieso hatte keiner der Kollegen die Presse bemerkt? Unweigerlich stellte sie sich die Frage, wie die Medien von der verschwundenen Thriller-Autorin erfahren hatten. Sie seufzte. Nun würden sie im Fokus der Medien stehen. Eine vermisste Bestsellerautorin sicherte die besten Einschaltquoten.